

2016

Älter werden im Rieselfeld (ÄwiR): Wir gestalten unsere Zukunft



Werner Bachteler, Klaus Siegl, Heiner Sigel
und ÄwiR-Gruppe im K.I.O.S.K. Rieselfeld
(Koordination Dr. Clemens Back und Richard
Raub-Krogull)
Freiburg im Breisgau

Version 2.0 Update: April 2016

Inhalt:

1. Vorbemerkungen.....	3
1.1 Präambel	
1.2 Fakten	
1.3 Ziele	
1.4 Grundidee	
2. Demographische Situation und künftige Entwicklung im Rieselfeld.....	4
3. Problemstellung der Unterstützung und Versorgung Hilfebedürftiger.....	5
3.1 Lebensarbeitszeit und Rentensicherung	
3.2 Veränderungen der Familienstruktur	
3.3 Demographische Entwicklung und Hilfebedürftigkeit	
3.4 Handlungsmöglichkeiten	
3.4.1 Wohnen	
3.4.2 Alltagsversorgung	
3.4.3 Soziale Kontakte	
3.4.4 Gesundheit	
3.5 Schlussfolgerungen unter Berücksichtigung der Situation im Rieselfeld	
4. Voraussetzungen im Rieselfeld.....	7
4.1 Städtebauliche Situation	
4.2 Verkehrliche Situation	
4.3 Öffentliche Infrastruktur, bürgerschaftliches Engagement	
5. Soziale Einrichtungen im Rieselfeld.....	9
5.1 Stadtteiltreff <i>Glashaus</i>	
5.2 Seniorengruppe im K.I.O.S.K. e.V.	
5.3 Kirchengemeinden: Gruppe 50 plus! und Soziales Netz	
5.4 Seniorenresidenz „Pro Seniore“ Rieselfeld	
5.5 Gruppe ÄwiR im Stadtteilverein K.I.O.S.K. e.V.	
6. Soziale Einrichtungen in Freiburg und Umgebung.....	12
6.1 Hilfe daheim, Nachbarschaftshilfe	
6.2 Begegnungsstätten	
6.3 Essen auf Rädern	
6.4 Hausnotruf	
6.5 Betreutes Wohnen	
6.6 Tagespflege	
6.7 Betreuung von Menschen mit Demenz	
6.8 Ambulante und stationäre Pflege	
7. Resümee aus den gewonnenen Erkenntnissen.....	13
8. Empfehlungen in der ersten Fassung der Projektschrift.....	14
9. Weiterentwicklung seit 2013.....	14
9.1 Strukturierung der Gruppe ÄwiR	
9.2 Aufbau einer eigenen Homepage www.aewir.org	
9.3 Fragebogenaktion und Darstellung der wichtigsten Ergebnisse	
9.4 Ergebnisse der Priorisierung	
9.5 Öffentliche Veranstaltungen	
9.6 Weitere Angebote	
10. Erste konkrete Schritte.....	16

11. ÄwiR-Vernetzung.....	16
12. Anforderungen an die Stadt Freiburg.....	17
13. Nachwort.....	17
14. Anhänge.....	18

1. Vorbemerkungen

1.1 Präambel

Der demographische Wandel wird in den Rahmenbedingungen und Aktivitäten in der Gesellschaft in der Zukunft immer deutlichere Spuren hinterlassen. Die älteren Menschen sind eine wichtige Zielgruppe und damit ein bedeutsamer Wirtschaftsfaktor geworden. Sie wollen sich einmischen, sind oft noch aktiv, kreativ, mobil und flexibel. Stärker als früher wollen und werden sie sich in die Gestaltung ihrer persönlichen Lebensbedingungen, ihres direkten Wohnumfeldes und ihrer Stellung in der Gesellschaft einbringen. Es besteht großes Interesse und eine große Bereitschaft über die Möglichkeiten eigenen Handelns vor Ort zu sprechen, eigene Wege zu suchen und die Umsetzung mit zu gestalten. Die Voraussetzungen im neuen Stadtteil Rieselfeld scheinen dafür aus verschiedenen Gründen günstig zu sein. So wurde bereits in der Planung des Projektes großer Wert auf die Entwicklung sozialer und kultureller Aspekte zeitgleich zur baulichen Entwicklung gelegt. Die Themen Alltagstauglichkeit, gute soziale Durchmischung, frühzeitige Realisierung öffentlicher Infrastrukturen, Barrierefreiheit im öffentlichen Raum und in Gebäuden, Berücksichtigung objektiver und subjektiver Sicherheitsaspekte hatten einen wichtigen Stellenwert in den Diskussionen zwischen Politik, Verwaltung und Bürgerschaft. Rieselfeld ist sehr schnell zu einem sehr lebendigen Stadtteil mit einem vielfältigen sozialen und kulturellen Leben geworden, in welchem die Generation der Älteren heute schon eine sichtbare und wichtige Rolle spielt. Ihre Bereitschaft zur Mitgestaltung und ihr ehrenamtliches Engagement z.B. im Quartiersverein K.I.O.S.K. e.V. im Rieselfeld und im örtlichen BürgerInnenVerein (BIV) wie auch in den beiden Kirchengemeinden sind nicht zu übersehen. So scheinen sehr gute Voraussetzungen zu bestehen, Möglichkeiten zu schaffen, um hilfe- bzw. unterstützungsbedürftigen älteren Menschen ihre persönlichen Lebensumstände zu erleichtern, damit diese möglichst lange in ihren Wohnungen verbleiben können. Die sozialen und kulturellen Angebote im Rieselfeld sind schon heute für die ältere Generation insgesamt sehr vielfältig und können der oft angesprochenen Vereinsamung und Isolierung entgegenwirken. In besonderem Maße wird künftig zu berücksichtigen sein, ob und wie sich die aktuelle Flüchtlingsproblematik auf viele gesellschaftspolitische Aspekte auswirken wird. Dies kann mittel- und langfristig auch den Stadtteil Rieselfeld betreffen. Ebenso wird mittel- bis langfristig der künftige Bau des benachbarten Stadtteils Dietenbach auf die Entwicklung im Rieselfeld bedeutsam sein.

1.2 Fakten

Rieselfeld ist heute ein Freiburger Stadtteil mit einem großen Anteil junger Bewohner, aber die demographische Entwicklung mit zunehmender Überalterung der Gesellschaft wird künftig auch hier nicht Halt machen. Deshalb hat es sich ein Kreis interessierter und betroffener Personen zur Aufgabe gemacht, rechtzeitig nach Ideen und Lösungen zu suchen, um der zunehmenden Zahl älterer Menschen im Quartier gerecht zu werden.

1.3 Ziele

- Optimierung des Stadtteils Rieselfeld in möglichst allen Belangen älter werdender Menschen, um sie am gesellschaftlichen und politischen Leben teilhaben zu lassen.
- Einrichtung von Strukturen mit garantierter Unterstützung und Versorgung Hilfebedürftiger, nach Möglichkeit im vertrauten Umfeld, zur Vermeidung einer Einweisung ins Pflegeheim unter Einbindung möglichst aller bereits vorhandenen sozialen Netzwerke.
- Förderung generationenübergreifender Aktivitäten zur Stärkung der Solidarität zwischen den Generationen.

1.2. Grundidee

- Überprüfung der städtebaulichen, freiräumlichen und baulichen Situationen im Stadtteil im Hinblick auf die Alltagstauglichkeit besonders für ältere Menschen;
- Weiterentwicklung der Infrastruktur des Rieselfelds unter Berücksichtigung des demographischen Wandels;
- Bildung sozialer Netze zur Unterstützung und Versorgung hilfebedürftiger Älterer durch rüstige Ältere, um eine Heimunterbringung möglichst zu vermeiden oder aufzuschieben;
- erbrachte Leistungen sollen vergütet werden, z. B. in Form von Geld oder als Zeitgut-schrift. Wer Leistungen erbracht hat, kann sie "ansparen" und zu einem späteren Zeit-punkt bei eigener Hilfebedürftigkeit in Anspruch nehmen. So können Leistungen kosten-günstig erbracht werden und sind bezahlbar.

2. Demographische Situation und künftige Entwicklung im Rieselfeld

Mit Stand **31.12.2015** lebten **9836** Personen im Stadtteil Rieselfeld. Nachstehend ist die aktuelle Altersgliederung im Vergleich zur Altersgliederung in Freiburg dargestellt.

	Freiburg 31.12.2015		01.01.1999		Rieselfeld 31.12.2011		31.12.2015	
	Insg.	%	Insg.	%	Insg.	%	Insg.	%
0 bis unter 3 Jahre	6587	3,0 %	244	10,8 %	361	3,8 %	333	3,4 %
3 bis unter 6 Jahre	6008	2,8 %	182	8,0 %	447	4,7 %	348	3,5 %
6 bis unter 10 Jahre	7405	3,4 %	145	6,4 %	698	7,4 %	595	6,1 %
10 bis unter 18 Jahre	14707	6,7 %	190	8,4 %	1307	13,8 %	1340	13,6 %
18 bis unter 25 Jahre	26444	12,1 %	198	8,7 %	758	8,0 %	879	8,9 %
25 bis unter 40 Jahre	53538	24,6 %	850	37,5 %	2034	21,5 %	2097	21,3 %
40 bis unter 60 Jahre	56714	26,0 %	363	16,0 %	3004	31,7 %	3144	32,0 %
60 Jahre und älter	46647	21,4 %	96	4,2 %	860	9,1 %	1100	11,2 %
Gesamt	218041	100 %	2268	100 %	9469	100 %	9836	100 %

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Stadt Freiburg

Haben in der Zeit zwischen 01.01.1999 und dem 31.12.2011 die 0- bis 18-Jährigen insgesamt und prozentual deutlich zugenommen, so ist bereits im Zeitraum zwischen dem 31.12.2011 und dem 31.12.2015 bei der Altersgruppe der 0- bis unter 10-Jährigen sowohl insgesamt als auch prozentual ein erster Rückgang zu verzeichnen. In der Clara-Grunwald-Grundschule führt dies bereits zu einer ersten Reduzierung der Anzahl der Klassen. Bei der Gruppe der 10- bis unter 18-Jährigen ist zwar zahlenmässig noch ein kleiner Zuwachs, aber prozentual bereits auch ein Rückgang zu sehen. Die 18- bis unter 25-Jährigen sowie die 25- bis unter 40-Jährigen legen zahlenmässig und Erstere auch prozentual noch zu. Bei den 40- bis unter 60-Jährigen sowie bei den über 60-Jährigen sind zahlenmässig und prozentual bereits Anstiege zu verzeichnen. Dieser Trend wird sich in den nächsten Jahren aller Wahrscheinlichkeit verstärken.

Das **Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung** der Stadt Freiburg sieht bei seiner Prognose für die Stadt und die einzelnen Stadtteile für das Rieselfeld zwischen 2014 und 2030 folgende Entwicklung:

Stadtteil Rieselfeld	01.01.2014	01.01.2022	01.01.2030
65 Jahre und älter:	660 Einwohner	ca. 1300 Personen	ca. 2100 Einwohner

Im gleichen Zeitraum wird dabei die Bevölkerungszahl im Rieselfeld leicht zurückgehen. Die Gründe für die in den Tabellen erkennbare und oben geschilderte Entwicklung der Altersstruktur im Rieselfeld liegt auch in der zeitlichen Entwicklung des allgemeinen Wohnungsmarktes begründet.. Die Wohnbebauung im neuen Stadtteil Rieselfeld weist mit heute über 70 % einen hohen Anteil an Wohneigentum auf. Ein Grund dafür war die zeitlich begrenzte Laufzeit der Mittel für die Wohnungen im öffentlich geförderten Mietwohnungsbau (nahezu alle öffentlich geförderten Mietwohnungen im Rieselfeld sind zwischenzeitlich aus der Mietbindung entlassen). Dazu kam die Veränderung der öffentlichen Wohnbauförderung des Landes Baden-Württemberg im Jahr 1998 von Mietwohnungsbau auf Eigentumswohnungsbau sowie die deutliche Verschlechterung der steuerlichen Möglichkeiten im frei finanzierten Mietwohnungsbau im selben Jahr 1998 vor allem für Anleger (Anhebung der Spekulationsfrist von 2 auf 10 Jahre). Erst ab 2005 war wieder eine Zunahme an Interesse für den frei finanzierten Mietwohnungsbau zu erkennen. In Erkenntnis dieser absehbaren Entwicklung hatte deshalb die Stadtverwaltung in den letzten Jahren verstärkt nur noch Grundstücke für Projekte mit überwiegend Mietwohnungsbau vergeben, um die strukturellen Rahmenbedingungen zu stabilisieren.

3. Problemstellung der Unterstützung und Versorgung Hilfebedürftiger

Aus der demographischen Entwicklung der Bevölkerung ergeben sich verschiedene Folgerungen:

3.1 Lebensarbeitszeit und Rentensicherung

Die Anpassung des Renteneintrittsalters an die demographische Entwicklung der Bevölkerung ist bereits im Gange, gegen den Widerstand von Gewerkschaften und der Betroffenen. Der Generationenvertrag, der besagt, dass die arbeitende Bevölkerung für die Renten aufkommt, funktioniert nicht mehr. Zudem reichen immer öfter die Renten zum Bestreiten des Lebensunterhaltes nicht mehr aus, vor allem dann, wenn (intensive) Pflege notwendig ist. Dies betrifft vor allem die Heimunterbringung bzw. die Pflegestufen-Versorgung. Es wird vielfach von einer künftigen Altersarmut gesprochen. Hieraus ergeben sich Konsequenzen für politisches Handeln, aber auch für persönliche Vorsorge. In wieweit sich die derzeitige Flüchtlingsthematik auf diese Entwicklung auswirken wird, ist gegenwärtig noch in keinsten Weise absehbar.

3.2 Veränderungen der Familienstruktur

Auch die Jahrhunderte alte Gepflogenheit, dass die Kinder irgendwann die Versorgung ihrer Eltern übernehmen, funktioniert schon länger nicht mehr. Die Gründe hierfür sind vielfältig und brauchen an dieser Stelle nicht näher ausgeführt zu werden. Die Folge daraus ist allerdings, dass Kinder aufgrund ihrer Mobilität, gezwungen oder gewollt, oft nicht mehr in der Nähe der Eltern wohnen. Gleichzeitig verteilt sich wegen des Geburtenrückgangs die Versorgung hilfebedürftiger Eltern auf weniger Kinder, immer häufiger nur noch auf ein Kind. Die Zahl älterer Menschen ohne Kinder nimmt ebenfalls zu. Dadurch ist die ältere bzw. Eltern-Generation gezwungen, sich immer öfter selbst um ihre Versorgung im Alter zu kümmern, da Kinder dafür ausfallen.

3.3 Demographische Entwicklung und Hilfebedürftigkeit

Die Lebenserwartung der Menschen in Deutschland steigt kontinuierlich. Fast zwangsläufig steigt damit aber auch die Zahl der Menschen, die im weit fortgeschrittenen Alter nicht mehr

in der Lage sind, für sich selbst zu sorgen. Hilfebedürftigkeit entsteht in der Regel nicht plötzlich, sie ist ein schleichender Prozess. Sie zu erkennen, ist das eine Problem, Hilfe in Anspruch zu nehmen und sie auch annehmen zu können das andere.

Menschen, die in einer Gemeinschaft, z. B. im Dorf, der Nachbarschaft, der Hausgemeinschaft oder der Familie eingebunden sind, erfahren viel Aufmerksamkeit und ggf. auch Hilfe im Alltag. Menschen, die alleine oder mehr in Anonymität leben, bleibt dies versagt. Für die erst Genannten gilt, dass nicht immer eine Nachbarin oder ein Sohn usw. zur Verfügung steht, wenn Hilfe benötigt wird. Die zweite Gruppe kann nur über ein organisiertes Hilfesystem versorgt werden. Im Wissen darum, dass die jetzt etwa 55 - 65-Jährigen noch eine relativ hohe Lebenserwartung haben, gleichzeitig aber damit rechnen müssen, dass sie irgendwann Unterstützung brauchen, ist diese Generation gefordert, über Möglichkeiten der Versorgung im Alter frühzeitig nachzudenken.

3.4 Handlungsmöglichkeiten

3.4.1 Wohnen

Mit zunehmendem Alter nimmt auch die Mobilität ab. Wenige Treppenstufen stellen oft schon ein unüberwindbares Hindernis dar. Weite Wege können nicht mehr bewältigt werden, Gehhilfen werden gebraucht. Dadurch können die sozialen Kontakte stark eingeschränkt werden, die selbständige Alltagsversorgung ist nicht mehr möglich.

Der Stadtteil Rieselfeld ist ein weitgehend barrierefreies Wohngebiet und bietet daher gute Voraussetzungen dafür, dass auch Bewohner/innen mit eingeschränkter Mobilität Besorgungen erledigen oder Spaziergänge machen können, an Veranstaltungen teilnehmen oder Gottesdienste besuchen können.

Es ist zu beobachten, dass in den letzten Jahren vermehrt ältere Menschen ins Rieselfeld gezogen sind, weil die Voraussetzungen, in diesem Stadtteil möglichst lange in der eigenen Wohnung leben und durch die Angebote in den öffentlichen Infrastrukturen am Stadtleben teilnehmen zu können, besonders gut sind. Menschen, die frühzeitig und im Vollbesitz ihrer Handlungsfähigkeit sich für eine altersgerechte Wohnung entscheiden, tun sich mit Sicherheit leichter, sich in der neuen Wohnumgebung einzuleben.

3.4.2 Alltagsversorgung

Auf Grund altersbedingter Handicaps können viele Kleinigkeiten im Alltag zu einem Problem werden. Die Kraft reicht nicht mehr aus, um eine Flasche oder Dose zu öffnen. Das Sauberhalten der Wohnung fällt schwer. Wer wechselt den Staubsaugerbeutel? Wer hilft beim Ausfüllen eines Formulars? Wer kann mal einkaufen? Allein zum Arzt zu gehen ist nicht mehr möglich usw. Dies alles muss noch kein Grund sein für einen Umzug ins Pflegeheim. Aber es müssen zuverlässige und bezahlbare Hilfsdienste organisiert werden, die solche Aufgaben des Alltags übernehmen oder Hilfestellungen geben.

3.4.3 Soziale Kontakte

Wenn Menschen mit Handicaps ihre Wohnung nicht mehr verlassen oder nicht mehr verlassen können, kann es sehr schnell einsam um sie werden. Wer besucht sie, liest ihnen vor oder redet einfach mit ihnen? Es ist aber durchaus möglich, dass diese Menschen z. B. mit Begleitung an Veranstaltungen teilnehmen oder spazieren gehen können. Der Besuch einer Seniorentagesstätte ermöglicht Kontakte.

3.4.4 Gesundheit

Mit zunehmendem Alter gehen in der Regel gesundheitliche Einschränkungen einher. Diese müssen nicht so gravierend sein, dass ein Pflegedienst ins Haus kommen muss. Mit einer Begleitung beim Arztbesuch ist vielleicht schon geholfen, Besuche am häuslichen Krankbett oder im Krankenhaus oder kleine Handreichungen sind hilfreich.

3.5 Schlussfolgerungen unter Berücksichtigung der Situation im Rieselfeld

Um Menschen möglichst lange den Verbleib in der eigenen Wohnung zu ermöglichen, bedarf es eines Netzes an Dienstleistungen, die abrufbar sind. Das Rieselfeld bietet hierfür folgende, gute Voraussetzungen:

- überschaubarer, kompakter Stadtteil mit kurzen Wegen
- gute öffentliche und private Infrastruktur
- weitgehende Barrierefreiheit in den Gebäuden und im Stadtteil
- sehr guter Anschluss an den ÖPNV
- gutes soziales Miteinander der Bewohner/innen untereinander
- hohes ehrenamtliches Engagement der Bewohner/innen

Was braucht es für ein Netz an Dienstleistungen zur Unterstützung und Versorgung Hilfebedürftiger?

- Menschen, die bereit sind, sich für andere zu engagieren, wobei die ehrenamtliche Tätigkeit nicht überstrapaziert werden darf. Ein Entlohnungssystem ist sinnvoll.
- Eine Organisation, bei der Hilfen abrufbar sind und die Hilfen zuverlässig gewährleistet.
- Räumlichkeiten, wie z.B. ein Seniorentreff, in dem Menschen sich tagsüber aufhalten und auch eine Betreuung finden können. Langfristig könnten der sog. Verfügungsbau (Clara II) und die Kita Wilde 13 als Optionen für eine Seniorentagesstätte in Frage kommen.

Wie lässt sich ein solches Ansinnen organisieren?

- Die im Bereich der Stadtteilarbeit beim K.I.O.S.K-Verein gegründete Gruppe ÄwiR (Älter werden im Rieselfeld) hat sich dieser Aufgabe vorerst angenommen. Unter Punkt 5.5 sind weitere Informationen zur bisherigen Arbeit von ÄwiR dargestellt. Eine Kooperation mit den Kirchen, die bereits ein soziales Netz aufgebaut haben, ebenso mit anderen Hilfs- und Pflegediensten ist anzustreben.
- Über entsprechende Veranstaltungen müssen Menschen gewonnen werden, die willens und in der Lage sind, Dienstleistungen zu erbringen.
- Hilfebedürftige Menschen müssen über die Angebote informiert werden.
- Eine Zusammenarbeit mit professionellen Pflegediensten ist erforderlich.
- Längerfristig könnte ein selbständiger Verein daraus entstehen.

Da ein solcher Verein auch soziale Aufgaben und Leistungen von Bund, Land und Kommune übernehmen wird, müssen diese aufgefordert werden, sich in irgendeiner Weise daran zu beteiligen.

4. Voraussetzungen im Rieselfeld

4.1 Städtebauliche Situation

Das Projekt Rieselfeld ist im Sinne einer lernenden Planung prozesshaft entwickelt worden. Die Bebauungs- und Grünordnungspläne der vier Bauabschnitte wurden in jeweils 2 bis 3-jährigem Abstand erstellt, wobei die Erfahrungen aus der vorausgegangenen Planungs- und Realisierungsphase jeweils direkt in der darauffolgenden Planungs- und Realisierungsphase berücksichtigt wurden.

Die Projektgruppe Rieselfeld hatte sich sehr intensiv mit Qualitätsmerkmalen wie familien-/frauenfreundliches Wohnen, Barrierefreiheit und Behindertenfreundlichkeit im öffentlichen und privaten Bereich, Berücksichtigung der Aspekte der objektiven und gefühlten Sicherheit, gemeinsame Blockinnenbereiche als wichtige Aufenthaltszonen für Jung und Alt sowie der Schaffung guter Bewohnerstrukturen durch eine überlegte Vermarktungsstrategie befasst. Die Stadt Freiburg konnte hier durch die frühzeitige und bedarfsorientierte Realisierung der öffentlichen Infrastrukturen und Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements wichtige Voraussetzungen dafür schaffen.

Der von der Verwaltung gemeinsam mit K.I.O.S.K., dem BürgerInnenVerein Rieselfeld (BIV), den beiden Kirchengemeinden und zahlreichen weiteren Institutionen und Initiativen gestaltete Entwicklungsprozess hat wesentlich zur spürbar guten Lebensqualität, zu einer ausgeprägten Alltagstauglichkeit sowie zu einem vielfältigen sozialen und kulturellen Leben im Rieselfeld beigetragen.

Die gemeinschaftlichen Innenbereiche in den Baublöcken, die auf privaten Grundstücksbereichen angelegt und für jedermann zugänglich sind, weisen eine hohe Aufenthaltsqualität für Jung und Alt auf. Der Stadtteilpark sowie der sog. Mittlere Graben, der den 2. Bauabschnitt an den westlichen Rand des Stadtteils und damit an das Naturschutzgebiet heranzuführt, ergänzen die privaten Grünzonen. Gesteuerte Wege führen um den gesamten Stadtteil, vernetzen die Aufenthaltszonen und ermöglichen gerade auch älteren und behinderten Menschen einen sicheren Aufenthalt außerhalb der Gebäude und der gemeinsamen Blockinnenbereiche. Eine Arbeitsgruppe von ÄwiR hat ein neues Konzept für die Aufstellung der Bänke im öffentlichen Bereich erarbeitet und diskutiert derzeit mit dem Garten- und Tiefbauamt die Möglichkeiten der Realisierung. Bereits realisiert sind 3 Bänke durch das städtische Forstamt an der Mundenhofer Strasse, die von der Seniorengruppe angeregt wurden.

4.2 Verkehrliche Situation

Das Straßensystem im Stadtteil Rieselfeld ist geprägt von seiner orthogonalen Struktur. Die Rieselfeldallee als Hauptachse führt die Stadtbahnlinie und teilt den Stadtteil in eine nördliche und eine südliche Hälfte. Die Willy-Brandt-Allee, die Cornelia-Schlosser-Allee und die Ingeborg-Drewitz-Allee sind als Wohnsammelstraßen parallel zur Rieselfeldallee angelegt.

Der Stadtteil ist flächenhaft als Tempo 30-Zone und der generellen Vorgabe rechts vor links eingerichtet. Die breiten Gehwege sind an den zahlreichen Kreuzungspunkten barrierefrei an die Straßenflächen angebunden, um auch im verkehrlichen Bereich dem Prinzip einer Alltagstauglichkeit gerecht zu werden.

Die frühzeitige Anbindung des Stadtteils an das öffentliche Verkehrsnetz der Stadt durch die Inbetriebnahme der Stadtbahnlinie Rieselfeld ein Jahr nach Bezug der ersten Wohnungen hat wesentlich zur Erhöhung der Lebensqualität gerade auch für ältere Menschen beigetragen. Mit den 3 Haltestellen und der speziellen Führung der Stadtbahn, dem orthogonalen Straßensystem sowie der Lage der privaten und öffentlichen Infrastrukturen konnte dem ausdrücklichen Ziel eines Stadtteils der kurzen Wege Rechnung getragen werden.

Die Arbeitskreise Verkehr und Inklusion sind seit einiger Zeit in Diskussion mit der Freiburger Verkehrs AG (VAG), um die immer noch unbefriedigende Situation durch die häufig im Rieselfeld eingesetzten älteren Bahnen ohne barrierefreie Zugänge zu verbessern. Dies betrifft v. a. die Menschen im Rollstuhl.

4.3 Öffentliche Infrastruktur, Bürgerschaftliches Engagement

Dass sich im neuen Stadtteil Rieselfeld sehr früh ein vielgestaltiges Stadtleben entwickeln konnte, lag mit am Konzept einer intensiven Bürgerbeteiligung, welche von der Stadt Freiburg schon vor dem städtebaulichen Wettbewerb initiiert wurde. Soziale und kulturelle Institutionen, darunter auch der Kreissenorenrat, wurden ebenfalls schon vor dem Wettbewerb im sog. Bürgerbeirat in diese Erarbeitung mit einbezogen. So entstand ein realitätsnahes und bedarfsgerechtes Bild, wie der Stadtteil später aussehen, welche Funktionen er erfüllen und wie eine Flexibilität für weitere Entwicklungen erreicht werden könnte.

Die Beauftragung der Evangelischen Hochschule Freiburg mit der Quartiersarbeit K.I.O.S.K., die im Frühjahr 1996 schon vor Einzug der ersten Einwohner erfolgte, war richtungsweisend für die weitere Entwicklung des sozialen und kulturellen Lebens im Stadtteil. Damit war der Startschuss gegeben, parallel zur baulichen Entwicklung die sozialen und kulturellen Strukturen zu entwickeln.

Nach Einzug der ersten Bewohner hatten sich zunächst die Arbeitskreise Rieselfelder Foren (ARFO) gebildet, aus denen später der BürgerInnenVerein Rieselfeld (BIV) entstand. Die gewählten Vertreter des BIV vertraten gemeinsam mit K.I.O.S.K. die Interessen des Stadtteils, hatten von Anfang an jeweils einen Sitz in der gemeinderätlichen Arbeitsgruppe Rieselfeld und waren unverzichtbare Partner der Verwaltung in der Projektentwicklung.

Heute stehen mit einer Vielzahl unterschiedlicher Kindereinrichtungen, den Schulen und Sporthallen, dem ökumenischen Kirchenzentrum, dem Stadtteilzentrum *Glashaus* mit der Kinder- und Jugendmediothek und der Jugendarbeit ein breitgefächertes räumliches Angebot zur Verfügung, welches durch das Sportgelände Hirschmatten ergänzt wird. Die Angebote an Einkaufsmöglichkeiten, des Wochenmarktes, an medizinischer Versorgung und an sonstigen Einrichtungen sind in den letzten Jahren ständig ergänzt worden und ermöglichen, nahezu alle Bedürfnisse des täglichen Lebens vor Ort zu befriedigen. Eine Vereinsstruktur hat sich aufbauend auf die Vorarbeiten von K.I.O.S.K. und vom BürgerInnenVerein Rieselfeld (BIV) entwickelt, es gibt zahlreiche Angebote für ehrenamtliches Engagement gerade auch für ältere Menschen. Seniorengruppen in den beiden Kirchen und im *Glashaus* prägen mittlerweile das soziale und kulturelle Leben im Stadtteil deutlich mit. Gleichwohl muss festgestellt werden, dass die derzeitigen räumlichen Angebote für ältere Menschen heute schon sehr knapp sind und im Hinblick auf die demographische Entwicklung dieser Bevölkerungsgruppe im Rieselfeld keinesfalls ausreichen werden. Deshalb werden die Rieselfelder Senioren politisch aktiv werden müssen. Angestrebt wird eine Balance zwischen den Generationen und den entsprechenden infrastrukturellen Angeboten.

5. Soziale Einrichtungen im Rieselfeld

5.1. Stadtteiltreff *Glashaus*

Kontakt: Stadtteiltreff *Glashaus*, Tel. 0761/76795-62 (Quartiersarbeit), Tel. -60 (Sekretariat)
Info: www.rieselfeld.org

Vorbemerkung:

Im Rahmen der Planung und Realisierung des neuen Stadtteils Rieselfeld hatte der Aspekt des sozialen Miteinanders der künftigen Bewohner/innen hohe Priorität. Das Zentrum des Stadtteils bilden zum einen die ökumenische Kirche mit ihren Angeboten, zum anderen der Stadtteiltreff *Glashaus*. In ihm ist auch die Kinder- und Jugendmediothek als Außenstelle der Stadtbibliothek untergebracht. Die Stadt hat das *Glashaus* gebaut, der K.I.O.S.K. e.V. betreibt es.

Grundidee

Der Stadtteiltreff *Glashaus* ist ein offenes Haus für alle Bewohner/innen des Stadtteils. Es lebt wesentlich vom bürgerschaftlichen Engagement. Dies bedeutet, dass **jede/r** mitmachen Ideen und Angebote einbringen kann. Bei der Umsetzung und Realisierung gibt es Unterstützung durch die Mitarbeiter/innen von K.I.O.S.K. Die Kinder- und Jugendmediothek im *Glashaus* mit ihren Angeboten spielt eine wichtige Rolle in der Vernetzung im Stadtteil. Durch ihre Nutzung kommen Kinder ins *Glashaus*, die begleitenden Erwachsenen lernen die besonderen Angebote des Hauses kennen. Café und Mittagstisch ergänzen dies in besonderer Weise.

Angebote:

- Kinder- und Jugendarbeit (im Auftrag der Stadt) in Räumen im Untergeschoss
- Café und Mittagstisch (Di-Frei)
- Verschiedene Gruppen: Disco, Kino, Kinderkino, Seniorenkaffee-Nachmittag, Flohmarkt, Krabbelgruppen, Theatergruppe, Jazzlounge, Treibhaus, Kulturgruppe, Stadtteilzeitung / Litfaß, Migrationsgruppe, Weltcafé, muttersprachlicher Unterricht, Nähcafé, Diätenbacher FlüchtlingsInitiative DIEFI, *Glashaus* classics, Schachgruppe, Spieleabend
- ÄwiR mit seinen Aktivitäten
- Kinder- und Jugendmediothek, Bilderbuchkino, Vorlesen, Malkurs

- Beratungsangebote (Sozialberatung, Rechtsberatung, Nachberufsphase)
- BürgerInnenVerein (BIV): Vorstand und Arbeitskreise
- Ausstellungen
- Vermietung von Räumen

5.2 Seniorengruppe im K.I.O.S.K. e.V.

Kontakt: Stadtteilarbeit im *Glashaus* Rieselfeld Tel. 0761/79795-62

Info: stadtteilarbeit@rieselfeld.org

Die Seniorengruppe ist seit 1998 ein stabiler Bestandteil der Stadtteilarbeit von K.I.O.S.K. e. V. im Rieselfeld und ist aus dem Bestreben entstanden, in einem Stadtteil mit überdurchschnittlich vielen Kindern, Jugendlichen und jungen Familien auch Raum für ältere Menschen im Stadtleben zu bieten.

Die Seniorengruppe trifft sich einmal im Monat zu einem Kaffeemittag, bei dem selbstgebackener Kuchen serviert wird. In der Regel gibt es dazu auch ein inhaltliches Angebot. Ebenfalls einmal im Monat wird ein Ausflug organisiert, welcher auf die Interessen und die besonderen Bedürfnisse älterer Menschen ausgerichtet wird. Ein Organisationsteam plant die Nachmittage.

Aus der Seniorengruppe sind zwischenzeitliche weitere Gruppen entstanden: Theater, Boule, Schach.

Durch die Gruppe entstanden persönliche Netzwerke, sodass sich die Bewohner/Innen gegenseitig unterstützen und sich auch bei Schicksalsschlägen (Verlust des Ehepartners, Krankheit, Aufgabe der Wohnung) beistehen.

5.3 Kirchengemeinden: Gruppe 50 plus! und Soziales Netz

Kontakt: Kirche im Rieselfeld Pfarrbüro Tel. 0761/1374310 (kath.) bzw. 0761/4596969 (ev.)

Info: www.kirche-im-rieselfeld.de (Initiative 50 plus) www.rieselfeld.org

5.3.1 Gruppe 50 plus!

Grundidee

Initiative der Kirchengemeinden zur überkonfessionellen Kontaktaufnahme und zu gemeinsamen Unternehmungen für nicht mehr so ganz Junge im Stadtteil.

Organisationsstruktur

Es werden autonome Themen-Gruppen gebildet mit einem Ansprechpartner gegenüber dem Koordinationsteam, das eine Lenkungsfunktion hat. Die Gruppengröße liegt zwischen 10 und 30 Personen, wobei eine Teilnahme bei mehreren Gruppen möglich ist. Die Teilnehmer müssen sich weder an- noch abmelden. Kursangebote von außen werden in der Regel nicht akzeptiert.

Angebote

- Wanderungen
- Wir tanzen!
- Wir malen!
- Wir singen! (Do 16 Uhr)
- Radtouren
- Tai-Ji-Quan-Qi-Gong (kostenpflichtig)
- Wir spielen! (Di 15 Uhr)

5.3.2 Soziales Netz

Grundidee

Hilfestellung im Alltag für ältere Bewohner/innen des Rieselfelds in Ergänzung zu professionellen Diensten und zur Verhinderung von sozialer Vereinsamung.

Organisationsstruktur

Überkonfessionelle, ausschließlich ehrenamtliche, nicht längerfristige Nachbarschaftshilfe, die von 4 - 8 Mitgliedern organisiert wird und aus einem Helferkreis von 15 - 20 Personen besteht. Einmal monatlich trifft sich die Gruppe. Die Hilfe kann individuell angefordert oder auch von der Sozialstation angestoßen werden.

Angebote

- Hauswirtschaftliche Unterstützung (Einkaufen, leichte Hausarbeiten)
- Betreuung (Kinder, Tiere)
- Hilfe und Begleitung (Behördengänge, Spaziergänge, Aufgabenhilfe)
- Plaudern, Vorlesen
- Computerhilfe für Einsteiger
- leichte Gartenarbeit

5.4 Seniorenresidenz „Pro Seniore“ im Rieselfeld

Pro Seniore betreibt bundesweit Einrichtungen für Senioren. Die Seniorenresidenz im Rieselfeld liegt zentral, so dass auch gehbehinderte Bewohner/innen Besorgungen im Stadtteil erledigen können. Schwerpunkte sind Angebote im betreuten Wohnen, der vollstationären Betreuung dementer Menschen und in der Kurzzeitpflege. Eine Tagespflege ist angedacht. Weitere Informationen unter „Pro Seniore Residenz Freiburg“ im Internet.

5.5 Gruppe ÄwiR im Stadteilverein K.I.O.S.K. e.V.

Seit 2011 trifft sich eine Gruppe von BewohnerInnen und MitarbeiterInnen von K.I.O.S.K., die sich das Ziel gesetzt haben, daran zu arbeiten, den Stadtteil auf die Auswirkungen des demographischen Wandel vorzubereiten. Was die Menschen selber dazu beitragen können, wie ein Stadtteil mit seinen Netzwerken und Ressourcen präventiv und nachhaltig Lösungsansätze erfolgreich umsetzen kann, soll in Zukunft das Ziel des gemeinsamen Projektes ÄwiR von K.I.O.S.K. und den interessierten BewohnerInnen des Stadtteils Rieselfeld sein. Dabei ist der ganze Stadtteil mit all seinen Menschen der Adressat dieses Projektes.

Neben generationengerechtem Wohnen sind vor allem quartiersnahe Dienstleistungen, Beratungen und soziale Netze erforderlich. Gebrauchte werden nicht nur mehr Maßnahmen zur Integration, zur Gesundheitsförderung, zur Sicherung von Pflege, zur Erhaltung von Mobilität. Es braucht im Stadtteil auch andere, über das bloße Abstellen von Mängeln hinausgehende mittel- und längerfristige Weichenstellungen. Diese bestehen zum einen in der Unterstützung von Personen zur Vermeidung von Risikolagen wie auch in der Chance, aus der Situation des eigenen „Älter werdens“ neue Potentiale, beispielsweise in den Bereichen Ehrenamt und neue Dienstleistungen, zu aktivieren und umzusetzen.

Die Teilhabe am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben soll gefördert werden, gesundheitsfördernde Maßnahmen sollen präventiv zur Verbesserung der Lebensqualität der älteren Bürgerinnen und Bürger des Stadtteils beitragen. Ebenso sind die speziellen Bedarfe der Lebenssituation besonderer Zielgruppen, z.B. älterer Migrantinnen und Migranten und Menschen mit Behinderung, zu berücksichtigen. Dabei ist das Ziel eine ständige Analyse und Optimierung des Stadtteils Rieselfeld in Belangen älter werdender BewohnerInnen, um eine Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Leben zu ermöglichen. Es sollen Strukturen mit garantierter Unterstützung und Versorgung Hilfebedürftiger eingerichtet werden, die im vertrauten Umfeld zum möglichst langen Verbleib in der eigenen Wohnung unter Einbindung möglichst aller bereits vorhandener sozialen Netzwerke führen können. Des Weiteren werden generationsübergreifende Aktivitäten zur Stärkung der Solidarität zwischen den Generationen gefördert. Dies soll durch ein Netz an Dienstleistungen zur Unterstützung und Versorgung Hilfebedürftiger geschehen.

Näheres zum aktuellen Stand der Arbeit von ÄwiR und seiner Arbeitsgruppen ist u. a. unter Punkt 8 ausgeführt.

6. Soziale Einrichtungen in Freiburg und Umgebung

Die Seniorenarbeit ist ein breites Feld, das darauf abzielt, Menschen im dritten Lebensabschnitt zu unterstützen und bei Hilfebedürftigkeit Hilfe und Betreuung zu gewährleisten. Dies umfasst folgende Bereiche: Essen und Trinken, Wohnen und Haushaltsführung, gemeinsame Unternehmungen und Geselligkeit, körperliche Aktivierung, Einrichtung eines Notruftelefons und von Fahrdiensten, Betreuung und Unterstützung zum Ausgleich von Defiziten und Bereitstellung von individuell angepasster professioneller Pflege bei Pflegebedürftigkeit. In diesem Zusammenhang ist der sog. Pflegestützpunkt im Seniorenbüro der Stadt Freiburg die erste Anlaufstelle für die Organisation der Pflege, die dann über die zuständige Sozialstation realisiert wird.

6.1. Hilfe daheim, Nachbarschaftshilfe

In Freiburg gibt es - wie überall im urbanen Bereich - ein großes Angebot an hauswirtschaftlicher und pflegerischer Hilfe im eigenen Haushalt durch Mobile Soziale Dienste (MSD) bzw. die Nachbarschaftshilfe (NBH). Dabei konkurrieren freigemeinnützige Anbieter (Caritas, Diakonie, DRK, AWO, AKBN) untereinander und mit privaten Anbietern. Bei den freigemeinnützigen Helfern handelt es sich überwiegend um junge Menschen im Bundesfreiwilligendienst (BFD) oder Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ), auch um Ehrenamtliche, also fast ausschließlich um angeleitete Kräfte, die von einem Stamm von Profis angeleitet werden. Dem steht die klassische Nachbarschaftshilfe des ländlichen Raums gegenüber, deren ausschließlich ehrenamtliche Helfer selbst im Dorf wohnen. Diese sind engagierte Mitglieder der Kirchen und von örtlichen Vereinen, die meist von kommunalen Strukturen getragen sind (Merzhausen-Au, Obere Möhlin). Die karitative Grundhaltung der ehrenamtlichen Helfer senkt die Kosten spürbar. Das spielt besonders für Menschen mit geringem Einkommen eine große Rolle, da die Erbringung haushaltsnaher Leistungen im Gegensatz zu pflegerischen Maßnahmen in der Regel individuell bezahlt werden muss.

6.2 Begegnungsstätten

Die 18 Freiburger Begegnungsstätten sind als Orte der Kommunikation in zahlreichen Stadtteilen eingerichtet; sie sind Versammlungsorte und bieten neben Kaffee und Kuchen auch einen Mittagstisch an (das *Glashaus* nur Dienstag bis Freitag während der Schulzeit).

6.3 Essen auf Rädern

Nach telefonischer Bestellung bei einem der Anbieter werden die Menüs nach Wahl, auch Diäten und leichte Kost, kostengünstig (5-10 €) ab 10 Uhr warm ausgeliefert.

6.4 Hausnotruf

Der Hausnotruf ist eine für den Notfall konzipierte kostenpflichtige Bereitstellung incl. Service eines am Körper getragenen Notrufsenders mit 24-Stunden-Bereitschaft durch verschiedene Anbieter.

6.5 Betreutes Wohnen

Das Betreute Wohnen hat das Ziel, den älter werdenden Menschen weiterhin eine autonome Lebensgestaltung im Rahmen einer Gemeinschaft zu ermöglichen. Dazu müssen bauliche Voraussetzungen innerhalb des Hauses (Aufzug) bzw. der Wohnung (behindertengerecht, barrierefrei) geschaffen sein. Mit der Miete besteht Anspruch auf Grundleistungen; kostenpflichtige Wahlleistungen werden zusätzlich in einem Betreuungsvertrag vereinbart. Jede über die Grundleistung hinausgehende Handreichung muss extra bezahlt werden, sodass insgesamt erhebliche Kosten entstehen können. Eine erforderlich werdende Pflege ist im betreuten Wohnen in der Regel nicht möglich.

6.6 Tagespflege

Tageweise Halb- oder Ganztagsbetreuung und Pflege als Kommunikationsmöglichkeit und Abwechslung für die Pflegebedürftigen sowie als Entlastung für die häuslich pflegenden Angehörigen. Das Angebot orientiert sich an den Bedürfnissen der zu Pflegenden.

6.7 Betreuung von Menschen mit Demenz

Von verschiedenen Organisationen werden spezielle Betreuungsgruppen für Menschen mit Demenz angeboten, die entweder als spezialisierte Tagespflege von geschulten MitarbeiterInnen, teils auch Ehrenamtlichen, und speziell ausgebildeten Fachkräften betrieben wird oder auch in Form von Wohngruppen mit bis zu 10 Personen, die rund um die Uhr betreut und gepflegt werden.

6.8 Ambulante und stationäre Pflege

Der Pflegestützpunkt im Seniorenbüro der Stadt Freiburg ist die Anlaufstelle für alle Fragen der Pflege und Pflegeversicherung. Die Kosten für alle pflegerischen Maßnahmen (ambulante und stationäre Pflege, Kurzzeitpflege) werden im Prinzip von der Pflegeversicherung (teilweise) übernommen. Deshalb müssen sie von professionellen Kräften erbracht werden. Der Differenzbetrag muss von den Betroffenen, ggf. auch den Kindern oder vom Sozialamt aufgebracht werden. Es stehen freigemeinnützige und private Pflegedienste sowie zahlreiche Pflegeheime zur Verfügung.

7. Resümee aus den gewonnenen Erkenntnissen

Da das Rieselfeld nur einer von 36 Stadtteilen Freiburgs ist und es in der Stadt schon eine große - und für den Einzelnen kaum zu überschaubare - Vielfalt an ehrenamtlichen und professionellen Angeboten für ältere Menschen gibt, war zunächst zu klären, wo es außerhalb der Stadt stimmige und erfolgreiche Konzepte gibt, die den gesamten Bereich von der Unterstützung und Hilfe im Alltag bis hin zu stationären Pflegeeinrichtungen umfassen. Wir versprachen uns dabei Hilfen für die Einschätzung möglicher und erforderlicher Schritte und Maßnahmen für die älteren Menschen im Stadtteil. Daraus ergaben sich Besuche in Riedlingen/Donau, Steinen im Wiesental, in Eichstetten am Kaiserstuhl und in Merzhausen-Au sowie zusätzliche Gespräche mit Fachleuten.

Aus diesen Besuchen und Gesprächen war zunächst erkennbar, dass die Initiative zur Gründung eines sozialen Netzes in der Regel vom Ortsbürgermeister bzw. von Personen mit einem großen gesellschaftlichen Einfluss kam. Dies führte von Anfang an zu einer Akzeptanz in den kommunalen Gremien und in der Bevölkerung. Da zudem alle besuchten Einrichtungen Beispiele aus dem ländlichen Raum sind und damit die Vielfalt institutionalisierter alterngerechter Angebote wie im Falle der Stadt Freiburg nicht verfügbar war, wurden damit erstmals wichtige Hilfen für die ältere Bevölkerung vor Ort geschaffen. So entstand ein Bild über die Wirklichkeit der Senioren, die jeweiligen konkreten Rahmenbedingungen, die verschiedenen Entstehungsgeschichten, die Erfahrungen vor Ort und die zeitliche Abfolge der gewählten Einzelmaßnahmen. Darüber hinaus war der größte Erkenntnisgewinn darin zu sehen, welche personellen und finanziellen Verantwortlichkeiten aus solchen Projekten entstehen können. Interessant waren auch die Erfahrungen hinsichtlich der Frage des Einsatzes ehrenamtlicher und/oder professioneller Kräfte sowie über die Kosten bzw. die Entlohnung. Bedeutsam war dabei, dass vor allem in den ländlichen Gemeinden die meisten Bewohner über Vereine sozialisiert und so in der Kommune miteinander vernetzt sind und damit von vorneherein ein ziemlich klares Bild über die tatsächlichen Bedürfnisse vor Ort besteht.

Die wichtigste Erkenntnis war jedoch, dass die Rahmenbedingungen in einem urbanen Stadtteil wie Freiburg-Rieselfeld nicht vergleichbar sind mit den genannten dörflichen Strukturen und deshalb ein anderer Ansatz gefunden werden muss, um der speziellen Ausgangssituation im Stadtteil Rechnung zu tragen. Damit ist gemeint, dass heute schon grundsätzlich alle Leistungen von der Alltagshilfe bis hin zu allen Pflegearten über in Freiburg ansässige freigemeinnützige oder private Dienste abgerufen werden können. Außerdem ist hier durch die gute öffentliche Infrastruktur (Gebäude und ÖPNV) und das vielfältige soziale und kulturelle Leben eine optimale Ausgangssituation vorhanden. Darüber hinaus ist bei der Reflexion der Erfahrungen aus den Besuchen in Riedlingen, Steinen und Eichstetten klar geworden, dass es nicht darum gehen kann, ein umfassendes eigenes Pflegekonzept zu entwickeln,

welches alle Arten der Versorgung und Pflege im Rieselfeld sicherstellen soll und so in Konkurrenz zu den in der Stadt vorhandenen bzw. im Rieselfeld schon tätigen professionellen Diensten auftritt. Dies wäre weder leistbar noch sinnvoll.

8. Empfehlungen in der ersten Fassung der Projektschrift

Auf der Grundlage einer Erfassung der vorhandenen Aktivitäten der älteren Bevölkerung im Rieselfeld wie z.B. der Gruppe 55 plus! und des Sozialen Netzes in den Kirchengemeinden, der Seniorengruppe sowie der Gruppe ÄwiR und der Cafégruppe im K.I.O.S.K. sollte man sich in die nächsten Schritte folgenden Themenbereichen zuwenden:

- a.) Erfassung der Bedürfnisse und Wünsche älterer Menschen im Stadtteil, geplant mit externer Unterstützung.
- b.) Herausarbeitung jener Bedürfnisse, die besser in örtlichen dezentralen Strukturen bedient werden können.
- c.) Öffentliche Auftaktveranstaltung im *Glashaus* für die Rieselfelder Bevölkerung zum Thema „Älter werden Im Rieselfeld“ mit der Vorstellung des heutigen Sachstandes, den Aktivitäten der Gruppe ÄwiR sowie zu einer ersten Abfrage des Interesses der älteren Menschen an unterschiedlichen Angeboten einer Nachbarschaftshilfe auf der Angebots- wie auch der Nachfrageseite.
- d.) Nachfolgend verschiedene öffentliche Informationsveranstaltungen im *Glashaus* über die Angebote der unterschiedlichen Träger der Altenpflege in Freiburg und deren jeweilige spezifischen Angebote.
- e.) Start einer Initiative im Rieselfeld zum Aufbau einer zunächst auf Ehrenamtlichkeit basierenden Gruppe mit dem Ziel, unter Einbindung der bereits vorhandenen Strukturen die Entwicklung und Einrichtung einer verlässlichen Nachbarschaftshilfe und einer generationenübergreifenden inklusiven Begegnungsstätte im Stadtteil zu etablieren, um für die Herausforderungen des demographischen Wandels gewappnet zu sein. Dies schließt eine Diskussion zur Entscheidung über eine geeignete Organisationsform mit ein.

9. Weiterentwicklung von ÄwiR seit 2013

Seit der Erstellung der ersten Projektschrift wurden folgende Schritte umgesetzt:

9.1 Strukturierung der Gruppe ÄwiR

Um die vielfältigen Aufgaben zu erfüllen und effektiv zu gestalten, wurden und werden je nach Notwendigkeit und Zielsetzung verschiedene Arbeitsgruppen (AGs) gebildet, die bei Erreichen eines Ziels auch wieder aufgelöst werden können. Die AGs setzen sich aus ÄwiR-Mitgliedern zusammen, die an der speziellen Aufgabenstellung besonders interessiert und bereit sind, aktiv mit zu gestalten. Sie bestimmen aus ihren Reihen jeweils ihren Sprecher, der die internen Treffen organisiert und die Gruppe in der Lenkungsgruppe vertritt.

Bisher wurden folgende Arbeitsgruppen gebildet:

- AG Homepage: integriert in AG Öffentlichkeitsarbeit
- AG Befragung: Mitte 2015 aufgelöst, Umsetzung durch Lenkungsgruppe
- AG Rieselmesse
- AG Besuchsdienst
- AG Seniorenfreundliches Rieselfeld
- AG Zukunft: 2015 überführt in Lenkungsgruppe
- AG Öffentlichkeitsarbeit

Neben den Ehrenamtlichen sind derzeit in der Quartiersarbeit 2 Planstellen hauptamtlich ausgewiesen, zum einen für den Projektleiter, der als Sozialarbeiter von K.I.O.S.K. e. V. angestellt ist und für einen Projektmitarbeiter, der eine über Drittmittel (Fernsehlotterie) finanzierte, zeitlich befristete 60%-Stelle inne hat.

Den AGs übergeordnet ist die Lenkungsgruppe, die sich aus den jeweiligen Sprechern der AGs und der Quartiersarbeit von K.I.O.S.K. e.V. zusammensetzt und gegenüber dem Verein verantwortlich ist.

9.2 Aufbau einer eigenen Homepage www.aewir.org

Schon bald war klar geworden, dass zur Verbreitung von Informationen zu den Zielen und der Arbeit von ÄwiR, zu aktuellen Themen des Älterwerdens sowie auch als Kommunikationsplattform eine eigene Homepage von ÄwiR unverzichtbar ist. Dies betrifft sowohl die Vernetzung nach innen wie auch nach außen. Mit Hilfe zweier EDV-kundiger Mitglieder von ÄwiR, die heute als Administratoren tätig sind, wurden die Grundlagen für die eigene Homepage geschaffen. Auf der dabei erarbeiteten Grundstruktur konnte eine eigene Arbeitsgruppe Homepage eine stimmige Gliederung erarbeiten und mit den entsprechenden Texten füllen.

Heute sind auf der Homepage Informationen zu finden über die Ziele und Arbeit von ÄwiR, über wichtige Meilensteine der Entwicklung, über die bestehenden und geplanten Arbeitsgruppen sowie zu aktuellen Themen und Veranstaltungen. Auch sind Übersichten über die Inhalte der erschienenen Newsletter und Links zu allgemeinen und speziellen Informationen aufgeführt. Im Menü können ebenfalls über Downloads bisherige Arbeitsergebnisse abgerufen werden wie die Projektschrift, der Fragebogen mit den Ergebnissen sowie weitere Arbeitsmaterialien.

9.3 Fragebogenaktion mit Darstellung der wichtigsten Ergebnisse

(Fragebogen unter www.aewir.org / Downloads / Fragebogenaktion)

Das Rieselfeld ist nicht nur von der Altersstruktur her Freiburgs jüngster Stadtteil. Vor 20 Jahren sind die ersten Bewohner/innen hergezogen, heute leben ca. 10.000 Menschen hier. Im Laufe dieser Zeit hat sich die Altersstruktur verändert, und sie wird sich in den nächsten Jahren weiter verändern. Die Gruppe der über 50-jährigen Bewohner/innen wird deutlich wachsen.

Ziel der Arbeit von ÄwiR ist es, Ideen und Lösungen zu suchen, um den Bedürfnissen der zunehmenden Zahl älterer Menschen im Stadtteil gerecht zu werden. Es geht darum, Ideen und Lösungen zu suchen, um der zunehmenden Zahl älterer Menschen im Stadtteil gerecht zu werden. Das erfordert die Entwicklung entsprechender Angebote und den Aufbau der dazugehörenden Strukturen.

Mit der Fragebogenaktion sollte ermittelt werden, welche Ausgangssituation bei den Älteren im Rieselfeld gegeben ist, welche Vorstellungen für das Alter vorhanden sind und mit welchen Maßnahmen darauf reagiert werden könnte. Auf der Grundlage des Fragebogens von Prof. Baldo Blinkert für Opfingen wurde ein für die spezielle Situation des Stadtteils Rieselfeld geeigneter Fragebogen entwickelt, der nach den besonderen Bedürfnissen der über 50-Jährigen und der eigenen Einschätzung ihrer jeweiligen persönlichen Situation im Alter fragt.

1000 Fragebögen wurden an zufällig ausgewählte Rieselfeldbewohner/innen über 50 Jahre verteilt, mehr als 30 % der Fragebogen wurden zurückgegeben. Durch diesen guten Rücklauf erfüllte die Befragung einen repräsentativen Standard.

Christine Kimpel vom Freiburger Institut für angewandte Sozialforschung (FIFAS) wertete die Befragung aus.

Die Ergebnisse sind demnächst unter www.aewir.org / Downloads / Ergebnisse der Fragebogenaktion einzusehen.

9.4 Ergebnisse der Priorisierung

Die Auswertung der Fragebögen ergab eine nur schwer überschaubare Datenmenge. Deshalb wurden Themen zu neuen Themenkomplexen unter Beibehaltung der ursprünglichen Gliederung im Fragebogen (s. 1.1 bis 1.6 des Fragebogens) zusammengefasst und nach ausführlicher Diskussion im Konsens einer Priorisierung in 3 Kategorien je nach Relevanz unterzogen.

Die Ergebnisse der Befragung sind in der Tab. 2 (s. Anhang) zusammengestellt und priorisiert. Sie bezieht sich nur auf Themenkomplexe bzw. Aspekte, die in die höchste Priorität (1) eingestuft wurden. Alle anderen Aspekte werden hier außer Acht gelassen.

9.5 Öffentliche Veranstaltungen :

- Seniorenmesse 2014 zusammen mit dem Gewerbeverein Rieselfeld
- 2015: Info-Veranstaltungen zur Befragungsaktion
- 2015: Themenwoche Demenz:
 - Fotoausstellung „Gesichter des Alters“
 - Bilder von Peter Gaymann „Demensch“ in Anwesenheit des Künstlers
 - Vortragsabend von Ulla Reyle, Tübingen: „Der Umgang mit dem Unverständlichen: Demenzkranke Menschen verstehen und auf ihrem inneren Weg begleiten“.
 - Filmabend mit der Freiburger Filmemacherin Sigrid Faltin „Opa will zu Hause bleiben“

9.6 Weitere Angebote

- Musik vor Ort mit regelmäßigen Proben im *Glashaus*
- Sprechstunde zu allen Altersfragen
- AufgeTischt/Café Plausch mittwochs im *Glashaus*
- Reparatur Café mehrmals im Jahr samstags
- Beratungsangebot „Übergang vom Beruf in die Nachberufsphase“

10. Erste konkrete Schritte

Was in selbstständigen, dörflichen Gemeinden leichter realisierbar ist, ist für einen Stadtteil ohne gewachsene Strukturen wesentlich schwieriger zu verwirklichen. Trotzdem ist es gelungen, erste, konkrete Schritte umzusetzen.

- Besuchsgruppe
- Qualifizierung zur Alltagsbegleiterin
- Entwicklung einer Nachbarschaftshilfe
- Kontakte mit anderen Stadtteilen
- Aufstellung von altersgerechten Sitzbänken
- Seniorenmesse 2016

11. ÄwiR-Vernetzung

Kontakte zu Institutionen sind hilfreich für den gegenseitigen Austausch, ob im Stadtteil oder darüber hinaus:

- Innerhalb des Rieselfelds
- Kooperation mit ähnlichen Gruppierungen anderer Stadtteile in Freiburg

12. Anforderungen an die Stadt Freiburg

Ältere Menschen, deren Zahl im Rieselfeld schnell wächst, haben Bedürfnisse, die nur zum Teil durch die vorhandene Infrastruktur abgedeckt sind. Auch das große ehrenamtliche Engagement der Bewohner/innen reicht nur bedingt aus, da die vorhandenen räumlichen Gegebenheiten nicht im wünschenswerten Umfang zur Verfügung stehen.

Hier gilt es gemeinsam mit Verwaltung und Gemeinderat der Stadt Freiburg nach Lösungen zu suchen, welche dem Interessensausgleich zwischen den Generationen gerecht werden. Dabei geht es in erster Linie um die Schaffung räumlicher Voraussetzungen für Begegnungsmöglichkeiten. Der Stadtteiltreff *Glashaus*, der oft mit der Begründung „Ihr habt doch das multifunktionale *Glashaus* mit seinen Räumen“ als Antwort auf die Nachfrage nach Räumen für die ältere Generation dient, ist längst an die Grenzen der tatsächlichen Möglichkeiten gekommen. Hier sind keine nennenswert verfügbaren Kapazitäten mehr vorhanden. Die damals als mittelfristige Möglichkeit gesehene freiwerdenden Räume im Verfügungsbau, die bei dem – inzwischen bereits eingesetzten Rückgang des Raumbedarfs der Clara-Grunwald-Grundschule – für entsprechende Nutzungen herangezogen werden könnten, stehen wohl wegen der deutlichen Veränderungen der pädagogischen und rechtlichen Rahmenbedingungen bei den Kindereinrichtungen und den Schulen nicht mehr zur Verfügung. Gleichwohl muss im Hinblick auf das soziale Leben im Stadtteil vorrangig eine Balance zwischen den jeweils berechtigten Interessen und Anforderungen der jungen und der älteren Generationen angestrebt werden.

Hier muss es in den nächsten Jahren dringend zu einem Dialog zwischen den verschiedenen Dezernaten und Ämtern der Stadtverwaltung und dem Gemeinderat einerseits und dem Stadtverein K.I.O.S.K., dem BürgerInnenVerein (BIV) Rieselfeld und der Rieselfelder Bevölkerung andererseits kommen. Es gilt hier, die sehr erfreuliche Entwicklung des sozialen und kulturellen Lebens im Stadtteil dauerhaft zu verorten.

Ein Beispiel dafür zeigt sich auch bei der aktuellen Flüchtlingsthematik. Der vorgesehene Bau einer Unterkunft für 150 Flüchtlinge im Stadtteil (Park&Ride-Platz) erfordert ein bürgerschaftliches Engagement, das bereits bei der bestehenden Unterkunft im benachbarten Dientenbachpark vorbildlich praktiziert wird.

13. Nachwort

Nach der Fertigstellung der ersten Fassung der Projektschrift wurde die Fragebogenaktion im Rieselfeld durchgeführt. In der vorliegenden Fassung sind die Ergebnisse eingearbeitet. Außerdem wurden verschiedene Ergänzungen und Anpassungen eingefügt, die sich im Laufe der vergangenen Jahre ergeben haben.

Die Verfasser möchten an dieser Stelle allen Personen und Institutionen danken, die in der einen oder anderen Weise hilfreich waren beim Zustandekommen der Projektschrift.

Wer nähere Informationen zu „Älter werden im Rieselfeld“ wünscht, kann sich gerne an Richard Krogull-Raub im Quartiersbüro von K.I.O.S.K. wenden. Tel. 0761 / 767 95 62 und richard.krogull@rieselfeld.org.

14. Anhänge

Tabellen 1 und 2

Tabelle 1 im Angang gibt einen Überblick, wie niedrig bzw. hoch die Befragten den Bedarf in einzelnen Bereichen sehen.

Spalte 1: Was wurde erfragt?

Spalte 2: Wieviel Prozent der Befragten wünschen sich dieses?

Spalte 3: Wieviel Prozent der Befragten sind der Meinung, dass der Bedarf dafür gedeckt ist?

Spalte 4: Wie gut (+) oder weniger gut (-) ist der Bedarf gedeckt?

Grün drückt aus, dass der Bedarf etwa ausreichend bis sehr gut gedeckt ist.

Gelb drückt aus, dass der Bedarf nicht ausreichend gedeckt ist.

Rot drückt aus, dass der Bedarf wenig bis sehr wenig gedeckt ist.

Rot heißt auch, dass hier der Handlungsbedarf am größten ist und die Gruppe ÄwiR sich diesen Bedarfen besonders annehmen möchte.

Tabelle 1

Spalte 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4
Gehrunde	17	49	+ 32
Teilnahme am Leben der Kirchengemeinde	39	62	+ 32
Mitarbeit in Vereinen	55	73	+ 18
Täglicher Mittagstisch	44	60	+ 16
Wahrnehmung von Sportangeboten	70	70	± 0
Ausübung einer ehrenamtlichen Tätigkeit	58	55	- 3
Verkehrsanbindung	100	97	- 3
Präsenz von Ämtern und Banken	94	86	- 8
Einkaufsmöglichkeiten	100	90	- 10
Tanzen	50	40	- 10
Ämterpräsenz	98	82	- 16
Angebot an Freizeitaktivitäten	77	61	- 16
Neue Bekanntschaften schließen	76	60	- 16
Gemeinsame Spaziergänge	54	38	- 16
Knüpfen und Pflegen von Kontakten	91	70	- 21
Gemeinsame Radtouren	52	30	- 22
Hobbys (Musizieren)	40	17	- 23
Gehirnjogging	33	8	- 25
Beteiligung an der Stadtteilentwicklung	66	38	- 28
Unterstützung beim Gebrauch neuer Medien	43	15	- 28
Gemeinsames Wandern	63	34	- 29
Informationen zur Selbsthilfe	46	12	- 34
Gesundheitsversorgung	90	55	- 35
Altersgemischtes Wohnen	80	44	- 36
Treffpunkt für Ältere	66	29	- 37
Wohnortnahe Kulturangebote	77	39	- 38
Bildungsangebote	60	21	- 39
Öffentliche Toilette	46	7	- 39
Informationen zum Älterwerden	54	14	- 40
Hilfe bei der Alltagsbewältigung	45	4	- 41
Stammtisch / Quartierskneipe	51	10	- 41
Austausch zwischen den Generationen	59	15	- 44
Tauschbörse	47	3	- 44
Sitzgelegenheiten	72	25	- 47
Begegnungsstätte für Ältere	65	17	- 48
Dezentrale Dienstleistungsangebote	71	18	- 53
Beratung zu Pflegeangeboten	61	7	- 54
Informationen über ambulante Hilfen	68	9	- 59
Neue Wohnprojekte	74	8	- 66
Organisierte Nachbarschaftshilfe	73	7	- 66

Tabelle 2: Maßnahmen aus der Befragung nach Priorität 1

Themenkomplex		Bedarf in %	Was gibt es schon?	Machbarkeit	Umsetzung, wer?
1. Infrastruktur	1.1 Begegnungsstätte für Ältere	-48	1. Café im <i>Glashaus</i>	Beginn ab Nov. 2015 mit Café Plausch	Mi 11-13 Uhr 1x/Wo
	Treff für Austausch und Gespräche	-37	2. <i>Lebensbaum</i> Fr. Bode <u>Ausweichmöglichkeiten:</u> 3. Rainer-Bernhard-Haus 4. Adelheid-Steinmannstr.4	Raumnutzung bei geringen Kosten möglich nur gelegentlich Verhandlungssache	ab 2016 und erst ab 16 Uhr
	1.5 Sitzgelegenheiten	-47	Plan für Standorte und Anzahl erstellt	von KIOSK und BIV an GuT weitergeleitet	3 Bänke von Forstamt FR an Mundenhoferstr. installiert, Termin mit GuT zur weiteren Besprechung steht noch aus
	1.5 öffentliche Toiletten	-39	Nutzung der Toiletten im <i>Glashaus</i> zu den Öffnungszeiten (Di-Frei 8-18 Uhr)	"Nette Toilette" = Zeichen für Seniorenfreundlichkeit der Geschäfte/Cafés	Liste mit Geschäften mit Toiletten-Mitnutzung nach Absprache mit Inhabern erstellen
2. Geselligkeit	1.2 Spaziergänge	-16	KIOSK Gehrunde Kirche 50+ Kirche 50+ Malgruppe 50+ Volksmusikgruppe 50+	} Alles vorhanden	Kooperation mit 50+ Kirche, die gemeinsame Informationsplattform könnte www.rieselfeld.biz sein
	1.2 Wandern	-29			
	1.2 Radtouren	-22			
	1.3 Hobbys gemeinsam pflegen	-23			
5. Generationen übergreifende Aktivitäten	1.4 Förderung Austausch zwischen den Generationen (Alt trifft Jung)	-44	> Älter werden mit Musik > Reparatur-Café weitere Projekte sollen entstehen	läuft läuft wird geprüft	Cornelia Hans Richard Krogull
	1.5 Altersgemischtes Wohnen	-36	Gründung einer AG Wohnen?	abhängig von Manpower	Sammeln von Erfahrungen andernorts in FR, Öffentlichkeitsarbeit
6. Hilfen	1.6 Einrichtung einer organisierten Nachbarschaftshilfe	-66	Ausschließlich professionelle Dienste	Kostenfrage	Die ersten Schritte sind eingeleitet: Schulung von Aspiranten, Richard entwickelt ein Konzept
	1.6 Hilfe bei der Alltagsbewältigung (z. B. Fahr- und Begleiddienste)	-41	Ausschließlich professionelle Dienste	Kostenfrage	?

